

Die „Vollständer“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
incl. ins Haus Mf. 2.92,
wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Redaktion
beruht für die einjährige
Kolportage über den Raum
25 Pfennige,
für den Rest des Raumes
für den Rest des Raumes
15 Pfennige,
Auswärtige Inserate 55 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 149.

Breslau, Donnerstag, den 29. Juni 1911

22. Jahrgang.

Die Regierung läuft davon!

Wer noch nie in seinem Leben einen Minister laufen gesehen, der hatte am letzten Dienstag im preussischen Dreifassenhause Gelegenheit, dieses seltene Schauspiel zu genießen.

Endlich war es trotz aller Mühen und Tüden des Zentrums gelungen, die Wahlrechtsfrage auf die Tagesordnung des Hauses zu bringen, doch nur zu bald sollte sich zeigen, daß damit die vossische Regierung gegen die wichtigste Aufgabe der Gegenwart noch nicht völlig gesprochen war. Kaum hatte nämlich der greise Herr Träger auf dem Podium erschienen, um seinen Antrag auf Einsetzung des Reichstagswahlrechts zu begründen, als plötzlich der Minister v. Dallwitz seine Wappe unter den Arm packte und geräuschlos durch das nahegelegene Seitentürchen hinauslief. Aber nicht er allein, alles was da auf der Regierungsbank saß und trauert, schien von einer wilden Panik ergriffen. In einem Theater, in dem jemand „Feuer!“ ruft, kann es nicht anders sein. Im Nu ballte sich ein schwarzer Säuwel von Geheimräten vor dem ministeriellen Notausgang zusammen, und ehe Herr Träger den ersten Satz seiner Rede beendet hatte, blickte eine Reihe gänzlich leerer Ministerstühle melancholisch in den sonst dicht gefüllten Saal. Die Regierung hatte sich gedrückt!

Herr Bethmann-Sollweg! Noch nie hat eine Regierung mit so rückhaltloser Offenheit ihre letzten Gedanken enthüllt. Mut und Wahrheitstiebe ziemt dem Manne. Der preussische Minister hat eine peinlich diplomatisch ausgeklügelte und abgegriffene Erklärung abgegeben können, nach der man ebenso klug gewesen wäre wie zuvor. Er hat es aber verschmäht, Worte zu suchen, um seine Gedankenlosigkeit zu verbergen, sondern mit schöner Rückhaltlosigkeit bekennt er sich zu dem philosophisch bescheidenen Grundsatz: „Alles, was ich weiß, ist, daß ich nichts weiß.“ Die Räte der königlichen Krone von Preußen erklären durch eine symbolische Handlung, daß ihnen angesichts der bedingungslosen Entwidlung der preussischen Wahlrechtsfrage der Verstand stehen geblieben ist. Das war — man muß den historischen Augenblick festhalten — am 27. Juni 1911, 3 Uhr und 21 Minuten.

Nein, man soll nicht von Unverschämtheit reden! Nicht von frecher Herausforderung des Volkes! So hätte man vielleicht angesichts eines ähnlichen Vorganges vor Jahren sprechen dürfen, als die Partei noch anders stand, als eine sich für „stark“ haltende Regierung noch glauben konnte, sie könne die preussische Wahlrechtsbewegung als nicht vorhanden betrachten, jede Wahlreform für absehbare Zeit verhindern. Damals wäre die Verweigerung einer Antwort eine Herausforderung gewesen. Heute, drei Jahre nach der Thronrede, die die Wahlreform als die wichtigste Aufgabe der Gegenwart bezeichnete, wenige Wochen nach der Verabschiedung der elsass-lothringischen Verfassungsvorlage, ist das passive Verhalten der Regierung nicht mehr als Zeichen einer auch nur eingebildeten Stärke zu betrachten, es ist weiter nichts als ein Symptom jenes Zustandes der Schwäche und Ratlosigkeit, in dem sich die bemitleidenswerte preussische Regierung befindet. Die verantwortlichen Vertreter der preussischen „Staatsautorität“ sind keine scharfmacherischen Provokateure, sie sind bloß arme Bureaukraten, die den Kopf verloren haben. Es genügt daher festzustellen: Die Regierung Seiner Majestät traut sich nicht, über die wichtigste Frage der Gegenwart eine Meinung zu haben. ...!

Und so etwas heißt in Preußen Regierung!
Im übrigen hat die Debatte vom Dienstag gezeigt, daß sich in der Haltung der Parteien in der Wahlrechtsfrage nichts geändert hat. Wohl besteht eine starke Majorität, die eine Wahlreform für notwendig erklärt, aber wie diese Wahlreform aussehen soll, darüber gehen die Meinungen noch immer weit auseinander. Das Zentrum beharrt bei seiner perfiden Taktik, das gleiche Wahlrecht als wünschenswert, aber zurzeit nicht erreichbar hinzustellen; es will sich mit schrittweisen Verbesserungen begnügen, das heißt die Wahlreform so machen, daß das Fraktionsinteresse nicht geschädigt wird. Die Nationalliberalen aber haben andere Fraktionsinteressen, sie wollen daher auch eine ganz andere Wahlreform: das Wahlrecht soll nicht gleich, sondern abgestuft sein, die Wahlbezirke, an denen das Zentrum nicht rühren will, sollen neu eingeteilt werden, aber nicht nach der Bevölkerungszahl. Herrn Schiffers Rede gegen das Reichstagswahlrecht überbot an Entschiedenheit das meiste, was man von konservativer Seite zu diesem Thema zu hören gewohnt ist.

Für den braven alten Herrn Träger, der sich noch immer einbildet, Mitglied einer Fortschrittspartei zu sein, war es gewiß ein eigenartiges Gefühl zu sehen, wie der „Mitschläger“ vom anderen Flügel des „Gesamtliberalismus“ mit Reulensschlägen gegen seinen Antrag vorging, wie er gegen „zugeschlossene Demokratie und Ochlokratie“ loszog, und wie er sich in seinem abscheulich unaufrichtigen Bekenntnis zum Reichswahlrecht im Reich unter den geschickten Zwischenrufen Reinerts derart verhebberte, daß er nicht mehr aus noch ein wußte. Zu

solcher Bundesgenossen kann man dem Fortschritt wirklich nur gratulieren, sie werden im Wahlkampf die angenehmsten Erfahrungen mit ihnen machen. Denn darüber kann ja kein Zweifel sein, daß der Fortschritt, der mit den Nationalliberalen überall gemeinsame Kandidaten aufstellt, den Reichstagswählern für diese neueste Schifferrede ebenso verantwortlich ist, wie der Nationalliberalismus selbst.

Die geldwägige Ratlosigkeit des preussischen Dreifassenhuses macht einen besseren Eindruck, als die schweigende Regierung. Schließlich setzte der postensüchtige Wirrwarr der „Abstimmung“ — Affenskomödie nannte sie ein nicht ganz parlamentarischer aber vollkommen zutreffender Zwischenruf — dem Ganzen die Krone auf. Der Antrag der Nationalliberalen auf getrennte Abstimmungen wurde verworfen und der ganze Antrag gegen eine aus Sozialdemokraten, Fortschrittlichen und Polen bestehende Minderheit abgelehnt. Was die Situation ist nun so: die Wahlreform ist nötig, Krone, Regierung und Haus geben es zu. Wer die Abgeordneten wissen sich keinen Rat und die Minister laufen davon. Dem Volk aber bleibt der Trost, daß keine Wahlreform noch an der Unwilligkeit und Unfähigkeit der gesetzgebenden Faktoren gescheitert ist. Andere Völker haben sich in ähnlichen Schwierigkeiten befunden und haben sie zu überwinden gewußt. Nach das preussische Volk wird aus der Verwirrung den Ausweg finden und zu seinem Recht gelangen, wenn es sich gegenüber seinen Segnern einen Vorzug bewahrt: wenn es weiß, was es will!

Politische Uebersicht.

„Gefährdung der Staatsicherheit“.

Daß eine Verhandlung wegen angeblicher Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes die Staatsicherheit gefährdet, hat das Schöffengericht in Heinrichswalde (Ostpreußen) entdeckt. In Heinrichswalde fand im Februar dieses Jahres eine sozialdemokratische Vertrauensmännerversammlung statt, in der beraten werden sollte, ob eine konservative Versammlung besucht und eine sozialdemokratische Versammlung einberufen werden sollte. Die Polizei hatte diese Sitzung als eine öffentliche politische Versammlung angesehen und zwei Genossen mußten jetzt als Veranstalter und Leiter der „Versammlung“ auf die Anklagebank wegen „Uebertretung des Vereinsgesetzes“. Gleich nach der Feststellung der Personalken fragte der Amtsrichter den Amtsanwalt, ob er nicht einen Antrag auf Ausschließung der Öffentlichkeit stellen wolle. Und der Amtsanwalt stellte auch den Antrag, die Öffentlichkeit auszuschließen, weil die Staatsicherheit gefährdet sei und weil sich im Zuschauerraum einige bekannte Sozialdemokraten befänden! Vergebens protestierten die Angeklagten. Das Gericht verurteilte nach kurzer Beratung folgenden Beschluß:

„Wegen Gefährdung der Staatsicherheit wird während der Dauer der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen.“

Die Zuhörer mußten den Saal räumen. Sie zeigten aber, daß sie Humor genug besaßen, um den famosen Beschluß von der ketteren Seite zu nehmen, denn sie klatschten tüchtig in die Hände. Wie durch Zeugenaussagen festgestellt wurde, hatte der Besitzer des Hauses, in dem die Sitzung stattfand, die Polizei benachrichtigt. Er ist darauf von dem Gendarm beauftragt worden, in die „Versammlung“ zu gehen und, falls er geduldet werde, davon dem Gendarm Mitteilung zu machen. Ein Kaufmann hatte seinen Faktor hingeschickt, um die Sitzung zu einer „öffentlichen Versammlung“ zu gestalten. Keiner der Belastungszeugen vermochte anzugeben, ob über Politik gesprochen worden sei. Der eine Zeuge sagt, ein Angeklagter hätte die Anwesenden erjucht, keinen Schnaps zu trinken, da der Jusek schon viele Leute unglücklich gemacht hätte. Der Amtsanwalt beantragte gegen jeden Angeklagten 20 Mark Geldstrafe, da eine unangemeldete öffentliche Versammlung stattgefunden habe.

Nach kurzer Beratung des Gerichts wurde zuerst die Öffentlichkeit wieder hergestellt und dann das Urteil verkündet. Es lautete auf 20 Mark Geldstrafe gegen jeden der Angeklagten. Wie es in der Urteilsbegründung hieß, wäre erwiesen, daß die Angeklagten etwaige Nichtmitglieder aufgefordert hätten, den Sitzungsraum zu verlassen. Der Personenkreis (es waren 15 Personen vorhanden) sei nur ein kleiner gewesen. Die Angeklagten hätten es wohl merken müssen, daß auch Leute zu den Verhandlungen gekommen wären, die nicht dem sozialdemokratischen Verein angehörten. Die Angeklagten hätten aber nicht die Absicht gehabt, Nichtmitglieder zurückzuweisen, sondern sie wären nur schlau vorgegangen, um die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen. Einige Tage darauf fand vor demselben Gericht eine ähnliche Verhandlung statt. Jetzt sollten drei Genossen das Vereinsrecht übertreten haben. Diesmal wurde aber die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen, und die Angeklagten mußten auch, obwohl der Amtsanwalt gegen jeden 50 Mark Geldstrafe beantragt hatte, freigesprochen werden, da ohne jeden Grund Anklage erhoben worden war. Der Antrag der Angeklagten, die ihnen entstandenen Kosten und Auslagen zu ersetzen, wurde abgelehnt, da die Angeklagten „aus Mangel an Beweisen freigesprochen“ worden

wären. Dem einen der Genossen ist ein Schaden von 65 Mark entstanden. So wird in Ostpreußen das Vereinsrecht gehandhabt und „Recht“ gesprochen.

Ein literarischer „Arbeitervertreter“.

Nachdem sich herausgestellt hatte, daß die sogenannten Arbeitervertreter im Zentrum bereit waren, mit der Partei, der sie ihre Mandate verdanken, bei der Reichsverfassungsordnung durch die und dünn zu gehen, ist verschiedentlich von unserer Seite darauf hingewiesen worden, daß die christlichen Arbeiterführer, wie so oft schon, auch diesmal, als Abgeordnete sich an Streichen beteiligten, die sie kurz vorher noch außerhalb des Parlaments selber verurteilt hatten. Das gilt auch von Herrn Giesberts, der im Oktober 1908 in einer Versammlung in Neuß sich gegen die Entrechtung der Arbeiter in den Krankenkassen wandte und im Namen der Gerechtigkeit erklärte, daß die „von Sozialdemokraten verwalteten Kassen in ihren Leistungen nicht zurückstehen gegen andere Krankenkassen“, daß es, um etwaige Mißbrüche abuschaffen, keiner „Rückwärtsrevidierung der Versicherungsgeetze“ bedürfe und den Arbeitern nichts von Steuern genommen zu werden brauche.

Dieser selbe Herr Giesberts ist es, der dann im Verein mit den übrigen vier Arbeiterabgeordneten von Zentrums Gnaden an der Vernichtung des Selbstverwaltungsrechtes der Arbeiter in den Krankenkassen mitwirkte und jetzt im Lande umherzieht, um den Leuten von „sozialdemokratischem Terrorismus“ und „Mißbrauch der Krankenkassen zu parteipolitischen Zwecken“ vorzuzufahren.

Ganz genau so hat es der Herr bei der Reichsfinanzreform gemacht. Ebenfalls im Oktober 1908 hielt er auf dem Verbandsstag der westpreussischen landwirtschaftlichen Arbeitervereine eine Rede. An deren Schluß empfahl er eine an die Zentrumsfraktion zu richtende Resolution, worin dagegen Verwahrung eingelegt wurde, daß der größere Teil der Steuern wiederum auf die breiten Massen des Volkes abgewälzt wird, während kein ernsthafter Versuch zu erkennen ist, die besitzenden Klassen entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zur Bestreitung der Bedürfnisse des Reiches heranzuziehen.“

Schon wenige Monate darauf sah man Herrn Giesberts mit seinen schwarzen Parteigenossen im Reichstage am Werke, dem Volke eine halbe Steuermilliarde aufzubürden, wovon vier Fünftel aus den Taschen des arbeitenden Volkes genommen wurden. Und wiederum sah man ihn nach vollbrachten Taten als Redner im Lande herumziehen, um dem Steuerraub als „nationaler, patriotischer Tat“ zu preisen.

Als Herr Giesberts im Jahre 1905 in Essen als Nachfolger Stöckels kandidierte, empfahl er sich — es war am 13. August — mit folgenden Worten:

„Meine wesentlichste Aufgabe als Parlamentarier wird es deshalb sein, die Interessen der Arbeiter innerlich unserer Partei sowohl wie auch in den parlamentarischen Körperschaften zu vertreten und zur Geltung zu bringen.“

Als er dann im Reichstage die volksbelastendsten Steuern bei der Reichsfinanzreform bewilligt hatte, da schrieb zu seinem Lobe die „Kölnische Volkszeitung“: „Die Mitglieder der Zentrumsfraktion sind in erster Linie Erwählte des Volkes, nicht Vertreter einer bestimmten Interessengruppe. Das Zentrum kann nicht einseitige Arbeiterpolitik treiben, und wird es auch niemals tun; es will den gerechten Ausgleich der Interessen der einzelnen Berufsstände und Erwerbsstände fördern.“ — Herr Giesberts hat gegen diese ihm zuerteilte Rolle als Parlamentarier nicht protestiert, und nach seinem Verhalten zu urteilen, hält er seine Aufgabe für verfehlt. Er sieht jetzt seine „wesentliche Aufgabe“ in der Vertretung der Junker- und Scharfmacherinteressen.

Trennung von Staat und Kirche.

Der Fall des Pfarrers Jaeho aus Köln, der vom Spruchkollegium wegen Irrlehre seines Amtes entsetzt wurde, hat auch in der liberalen Presse den Wunsch nach einer gründlichen Revidierung der deutschen Kirchenpolitik aufleben lassen. Die Forderung der Trennung von Staat und Kirche wird da und dort mit großer Entschiedenheit vertreten, und selbst die politisch weit rechts stehende „Kölnische Zeitung“ meint ganz vernünftig:

„Gätten wir die Trennung von Staat und Kirche in Preußen, so wäre uns der Fall Jaeho und all die Bitternisse erspart geblieben, die er im Gefolge gehabt hat, und wir würden auch nicht ähnlichen Fällen in der Zukunft entgegengehen.“

Die Entstaatlichung der Kirche, die Entkirchlichung des Staates wäre eine Befreiung für beide Teile. Aber alle der Befreiung sind nun einmal bei den Konservativen und dem Zentrum ganz allgemein äußerst unbeliebt. An den Ernst der Nationalliberalen in Sachen einer liberalen Kirchenpolitik wird man so lange nicht glauben können, als diese Partei den Konservativen und dem Zentrum die Stange hält, als sie Preußen das gleiche Wahlrecht und dem Reich die so bringende nötige Neueinteilung der Wahlkreise verweigert.

Eine Regierung, die sich die Trennung von Staat und Kirche zum Ziel setzt, würde dabei, unbeschadet aller grundsätzlichen

Heute Donnerstag 2^{ter} Tag des diesjährigen Sommer-Ausverkaufs

Nur 5 Tage

Hervorragende Kaufgelegenheiten:

- Zurückgelehnte oder un sauber gewordene Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Bad-Anzüge für Damen und Mädchen.
- Eingeweichte und fehlerhafte Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wirtschaftswäsche weit unter Preis.
- Weiße und bunte Bettbezüge, Futters, Unterbetten, Betttücher, in bewährten Qualitäten, sehr wohlfeil.
- Metallbetten für Erwachsene und 10 Prozent Kinder, Postkrammatten, Bettfedern mit auf die bekannt niedrigsten Katalogpreise.
- Taschentücher mit kleinem Webeschleier in besten reinleinenen Qualitäten.
- Weiße und bunte Wirtschaftsschürzen, Damen- Reform- und Kleider-Schürzen, Kinder-Hänger- und Schul-Schürzen.

Reisige Mengen der in den Zuschneide-Ateliers angeordneten Reste von weißen Seinen, Renforcés, Finons, Madapolams, Bettstoffen, weißen u. bunten Barchents, Stickereien, Spitzen etc. etc.

Baumwollene und wollene Trikotunterzeuge für Damen, Herren und Kinder, Sporthemden, Herren- und Knaben-Sweaters, gefrickte Damen- u. Herren-Weiten, Golf-Jackets, Damen- und Kinderstrümpfe, Herrensocken etc. etc.

Zurückgelehnte wollene u. baumwollene Schlafdecken, Steppdecken, Daunendecken, Plaid's, Zücher etc. etc.

Reste und einzelne Fenster in Füll-, Spachtel- und Wand-Gardinen, Füll-, Spachtel- und Wand-Stores, Keinen-, Tuch- und Keinenplisch-Decorationen, Tisch- und Tücher-Decken, fehlerhafte und zurückgelehnte Teppiche, Känferstoffe, außerordentlich billige Singleum-Partien in Rollenware, abgepaßten Teppichen u. Säufeln etc. etc.

Blusen, Jupons, Morgenröcke, Matinées, Kinder-Waschkleiderchen, 20 bis 40 Prozent unter Preis.

Leinenhaus Bielschowsky

Breslau, Nikolaistraße 75/76, Ecke der Herrenstraße.

Am 26. Juni, 12 1/2 Uhr nachts, verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall unser lieber Vater, Schwager und Schwiegervater
Herr Robert Wehner
 im Alter von 41 1/2 Jahren. 3416
 Dies zolgen tiefbetrubt an
 Die trauernden Kinder nebst Schwiegersohn.
 Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. Wagen am Trauerhause Anderssenstrasse 25.

In der Nacht von Sonntag zu Montag verschied unerwartet unser Kollege und Mitarbeiter, der Maschinenarbeiter
Herr Robert Wehner
 im Alter von 42 Jahren.
 Sein Andenken werden in Ehren halten
 Die Kollegen im Maschinenbau der Schiffswerft Casar Wollheim, Cosel.
 Beerdigung: Donnerstagnachmittag 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel. 3419

Am 25. d. Mts. verschied infolge Unglücksfalles unser früherer Arbeitskollege, der Maschinenarbeiter 3418
Robert Wehner.
 Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer unserer Organisation.
 Gewidmet von
 sämtlichen freiorganisierten Kollegen der Firma Gebr. Guttsmann.

Am 25. d. Mts. verschied unser Verbandsmitglied, der Töpfer
Karl Obier
 im Alter von 45 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Töpfer Breslaus.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. 3417

Sommer-Theater (Lieblich's Etabl.)
 Mittwoch, 8 Uhr:
 Operette "Mamsell Angot".
 Im Gastst. Reindel.

Freitag, abends 8 1/2 Uhr:
 Vortrag von Pred. Tschirn
 im Konzerthause über:
Der Fall Jatho
 und die Zukunft d. ev. Kirche.

Viktoria-Theater
 Die Bendor'sche Komödie
Bei uns in Breslau
 Anfang 8, u. 7-8 Konzert.
 Bei jedem Water im Garten.
 Jeden Freitag:
Nichttraucher-Abend.

Schiesswerder.
 Heute Mittwoch, den 24. Juni 1911:
KONZERT der Stadt-Theater-Kapelle.
 Leitung: Rudolf Tiffar.
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 25 Pfg.
 Erlauben Sie nur Reformier und der Breslauer Union Brauer!

Zeltgarten
 Varieté im Garten.
 Nur noch 3 Abende
 die großartigen
Spezialitäten.
 Entree 10 Pfg.

Lücht, Radelmacher
 Paul Scholz, Dienstadt
 Warmbrunn.

Züchtige Klempner
 werden in bester Ausführung Arbeit
 bestanden. Günstige Preise.
 Juntergasse 10
Weigenrodan-Schweidnik.

Arbeiter, die sich einen Lehrenden
 wollen, wollen als Vertreter
 der Arbeitervereine.
 Günstige Preise.
 G. & S. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Junge intelligente Leute
 können sich durch Besondere
 Eigenschaften auszeichnen.
 Günstige Preise.
 G. & S. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Palmengarten.
 Damen-Trompeter.
 Bedienung im
Holenrook.
 Entree frei.

Möbel
 Auf Teilzahlung
 Kleine Anzahlungen sein
 bequeme wöchentliche,
 14-tägl. monatliche oder
 1/2-jähr. Ratezahlung.
 Kaufhaus mit Kreditvermittlung
Sorenz Kübner
 Breslau 1, Kesselschtr. 7.

SKALA.
 Ab 1. Juli täglich:
 Das 3399
**Warenhaus-
 Fräulein**
 Lebensbild v. O. R. Pepper.
 Hauptstadt Breslau, Markt.

Möbel-Katalog Nr. 29
 wird nach auswärts
 auf Verlangen franco
 zugesandt.

Ich kaufe geb. Möbel!
 in großer Menge.
 Günstige Preise.
 G. & S. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Was ich geschrieben, hab' ich erlebt —
 Was ich erlebte, schlicht erzählt —
 Die Wahrheit einfach offenbart
 Als Spiegelbild der Gegenwart. 3400
Der Messingputzer als Dramatiker.

Verloren 3415
 von einem Herrn...
 Günstige Preise.

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.

Arbeiter-Garderobe
 Herabsetzungen für alle Größen.
 Günstige Preise.

Möbel
 Gute Waren spottbillig
 auf
Abzahlung
Anzüge
Überzieher,
Kinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Stg.
 neben der Stadtgasse.
 Filiale:
Beckenburg 1. Stg.
 Auch nach auswärts.

Wilhelm Knauerhase
 nur Kupfer Schmiedestr. 16
 37 Soryeiger 5. Sabbat.

Gebr. billig. Möbel!
 Günstige Preise.

Nähmaschinen
 Erstklassige
 Fabrikate.
 Spezialität:
Schnellnäher,
 vor- und rückwärts Läufend,
 5 Jahre Garantie. 3247
**Woche nur 1 Mark, auch
 ohne Anzahlung.**
Louis Littauer
 BRESLAU, Klosterstrasse 10
 Friedrich-Wilhelmstrasse 10.
 28 Filialen.

Blaue Arbeits-Anzüge
 Günstige Preise.

Edvard Bernstein:
 Die
**Natur u. die Wirkungen
 der kapitalistischen
 Wirtschaftsordnung.**
 Preis 20 Pfg.
 Buchhandlung Volkswacht

Bürsten
 Kämme — Seifen — Schwämme
 Schneerührer, Rohrklopfer etc. bekannt billig
**London & Co., Oderstr. 5, 2tes Viertel
 vom Ring.**

Oetker's Rezepte

Sandtorte.
 Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder gewaschen,
 250 g Zucker, 250 g Weizen- oder Maispuder, 4 Eier, 1 Teelöffel
 voll von Dr. Oetker's Vanillinzucker, 1 Teelöffel
 voll von Dr. Oetker's Backpulver.
 Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und
 schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und
 Vanillinzucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Puder,
 der vorher mit dem Backpulver gemischt wurde. Ist dieses
 gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Puder, bis die Eier
 und der Puder verbraucht sind. Die Masse wird in eine
 mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer
 Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange
 Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

**Proletarierkrankheit und
 franke Proletarier.**
 Ein Beitrag zur Hebung der Volksrefundheit von D. Thomas
 — Preis 20 Pfg. —
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Putze nur mit
Globus
 Putzextract
 Bester Metallputz der Welt

Donnerstag, den 29. Juni 1911.

Achter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Dresden, 27. Juni.

Ein für die deutsche Arbeiterschaft sehr wichtiges Problem beschäftigte den Kongress am 2. Verhandlungstage. Im Beisein der Teilnehmer wurde über die Angelegenheit der Zentralverwaltung der Konjunktionsgesellschaften in gemeinsamer Beratung der Frage nähertraten, ob nicht durch die zwei großen Organisationen eine Volksversicherung ins Leben gerufen werden könnte. Eine Studient Kommission nahm dann die Vorarbeiten vor.

Der zweite Vorsitzende der Generalkommission, Dr. Bauer, der große Interesse der Delegierten ein umfangreiches Sachmaterial vor, das einen genauen Einblick in die Geschichte der privaten Versicherungsgesellschaften bot. Es geht durch die Jahre 1908 der großen Ausbreitung durch die Versicherungsgesellschaften etwas vorab, wurde betrug die durch Verlust der Policen verloren gegangene Summe nach 147 Millionen Mark. Der Referent führt aus dem Werkbuche der Versicherungsgesellschaft, dass die Versicherungsgesellschaften der Gewerkschaften gegenüber, der die Versicherungsleistungen über ihnen den den Versicherungsgesellschaften bedeutend abzurufen können. Die gewählte „Volkswirtschaft“ ist es keine rechtsfähige Unerkennungsgesellschaft, nur freiwillige Unterstützungen sollen geleistet werden. Sollte aber das Aufsehen gegen diese freiwilligen Unterstützungen Einpruch erheben, so würde von dem Plane nicht Abstand genommen werden. — In der Diskussion, die nur kurz war, wurde angeregt, auch bei Menschheit und Unfall Untersuchungen zu gewähren. Robert Schmidt vertritt wohl mit Recht darauf, dass es höchste Zeit sei, eine solche Unterstützungsanstalt zu schaffen. Er empfiehlt den Mitgliedschaften, sich im Hinblick auf die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung zu zentralisieren zu einer allgemeinen „Volkswirtschaftsgesellschaft“. — Einmütig erklärte sich der Kongress in einer Resolution ausdrücklich für Errichtung einer „Volkswirtschaft“, Generalkommission und Zentralvorstand der Konjunktionsgesellschaften werden das weitere verantworten.

Erstinständige Glendebatte waren es, die Debatte um sodann in seinem Referat über Heimarbeit und Hausarbeitsgesetz gab. In der Diskussion wurden diese Väter verurteilt. Nach einem und der Verlust gemacht — diesmal durch den Gewerkschaftskongress — das Hausarbeitsgesetz den Wünschen der Arbeiter gemäß zu gestalten. Die Errichtung von Wohnstätten ist die Hauptforderung, die Debatte um wieder in den Vordergrund trat. Er sprach dafür, dass in das Arbeitsamtgesetz eine Bestimmung aufgenommen werde, nach der Spezialämter für die einzelnen Industrieen den Heimarbeitern überlassen und fördern und die Löhne festsetzen können. — Welche Sinn vom Verband der Heimarbeiter schwebte den Umständen, der demgemäß mit den Vorschlägen verbunden wird, und wie sich die dabei stehende zur Schau getragene Wohlthätigkeit zum Teil in weitere erfindende Ausbeutung der Heimarbeitern umsetzt. Die Unternehmer werden im Interesse der Wohlthätigkeit zur billigen Vergütung der Arbeiterinnen veranlasst. Sie werden die Lohn erdämmende Löhne der Heimarbeitern noch weiter, und so führt die Hochkonjunktur des Gewerbes zur weiteren Verschlechterung der elenden wirtschaftlichen Lage der Arbeiterinnen. — Stühmer vertrat unter lebhaftem Beifall des Kongresses energisch den Standpunkt, der gewerkschaftlichen Selbsthilfe, da alle Konjunktionsbedingungen auf die Arbeitgeber übertragen bleiben — Wina zeigte an dem Abschluss des Tarifvertrages im Vorleseverfahren, wie es schon jetzt möglich sei, eine Verbesserung der Hausindustrie herbeizuführen und eine Grundlage für eine gezielte Regelung zu schaffen.

In seinem Referat über Arbeiterrecht und Arbeiterversicherung“ holt Robert Schmidt weit aus. Er schilderte zunächst die riesige industrielle Entwicklung in Deutschland, die Konzentration des Kapitals, die Einflüsse der Kartelle und Syndikate; und die riesige Zunahme der weiblichen Arbeitskraft in Landwirtschaft und Handel. In engem Zusammenhang mit dieser riesigen Entwicklung steht die Sozialpolitik. Nicht der Lohn ist für den Warenpreis bestimmend, sondern das Spekulative Kapital. Durch Arbeiterrecht müßten die Löhne gedeckelt werden, die die Industrie schlägt. Robert weist den Vorwurf, daß die deutsche Industrie durch die Arbeiterversicherung zu stark belastet werde, zurück, und führt aus, daß in einzelnen Indu-

strien diese Belastung 1 bis 1 Prozent beträgt. Eine Kritik richtet danach durch den Redner die jetzige Arbeiterversicherung. Er meint, wie verkommen nicht den guten Kern der Arbeiterversicherung, während aber eine Verbesserung und den Ausbau derselben. Das sollte bei der Reichsversicherungsordnung geschehen, was aber nicht möglich. Deshalb könnten wir nicht aufpassen, wenn die Arbeiterversicherungsgesetze nur genannt würden. Wichtig sei es, zu glauben, daß die soziale Gesetzgebung ein wohlwollendes Gesicht für die Arbeiter sei. Die gewerkschaftlichen Organisationen hätten dazu den Impuls gegeben. Unter wiederholten Zustimmungen hält Schmidt Abrechnung mit den christlichen Gewerkschaftsführern. In der Hand auf christlichen Kongressen von ihnen getanen Ausprüchen und ihres Verhaltens im Reichstage zeigte er ihr schwanzendes Verhalten und wie sie die Rechte der Arbeit ergründlich verfehlt haben. — Der Kongress nahm unter gewisser Aufmerksamkeit das Referat entgegen, und obgleich nach der Geschäftsordnung der Referenten nur eine Stunde Redezeit zuließt, wurde Schmidts Redezeit verlängert auf zwei Stunden.

Die Diskussion wird Mittwoch fortgesetzt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Juni.

Die gefährdete Festhalle.

Ein eigentümlicher Kampf hat sich um die geplante Breslauer Festhalle entsponnen, deren Bau schon vor Monaten beschlossen war und der jetzt, wie aus der Erde gewachsen, jähliche Gegner entstehen, die zuerst die Sache laufen ließen und sich jetzt wie ein Mann dagegen zu erheben scheinen. Die ersten Widersprüche aus bürgerlichem Lager wurden geschickt aus dem Wege geräumt, indem der Magistrat die Hundertjahrfeier der Freiheitskriege mit dem Projekt verband und das patriotische Gewissen engagierte, um die spießbüchse Pfennigjucherei und Hochhämmerlei ein wenig zurückzutreiben. Aber das probate Mittel scheint doch nicht lange angehalten zu haben und mit der prinzipiellen Engbrüstigkeit verbindet sich neuerdings ein ansehnliches Quantum persönlicher Antipathie zur Gegenseite gegen das Projekt des Stadtbaurats Berg. Es hat die letzte Stadtratsversammlung das Bild, daß die beiden einzigen Stadtväter, die zu Wort kamen, sich gegen die Halle erklärten und auch unter den acht Rednern der nächsten Sitzung sollen sich nicht weniger als 5 Sozialdemokraten vorläufig auf die absoluten Fremdenverkehrsvereiner beschließen. Das Schicksal der Halle gilt deshalb als ernstlich gefährdet und eine Haupt Hoffnung ihrer Befürworter hängt nun noch auf die unfaire Rede des Herrn Bujakowski, insofern man nämlich annimmt, daß alle ernsteren Elemente eine gewisse Scheu empfinden werden, mit ihm an einem Strang zu ziehen. Inmerhin ist die Presse der verschiedenen Parteirichtungen bemüht, dem Unheil vorzubeugen, und sollen sich Stadtväter in den Organen ihrer eigenen politischen Parteien so sehr angefaßt werden, als die Herren Gruhl und Bujakowski. Die Schlesische Zeitung z. B. riskiert gegenüber dem nasereisen Rechtsanwält folgenden erfreulich eindeutigen Ton:

„Es zeigte sich, daß leider Fortreibungen im Ganzen sind, das ganze Werk zum Scheitern zu bringen. Zwei Redner traten auf die vom ersten Gesichtskreis aus in geradezu abstoßender Weise mit ungehobelten Ausdrücken und abgenutzten Schlagwörtern eine Kritik daran an, die an dem ganzen Werke nichts Gutes lieb.“

Das ist für den eigenen Parteifreund etwas happig, aber viel billiger macht es die „Breslauer Zeitung“ auch nicht. Sie philosophiert ganz allgemein, nachdem sie schon am Freitag die Ausführungen der Herren Gruhl und Bujakowski als „komisch“, „grotesk“, „klobig“ und „unjauchlich“ bezeichnet hatte:

Die Debatte über das endgültige Geschick der Breslauer Festhalle nahm am Donnerstag ihren Anfang, und man muß leider gestehen, daß dieser Anfang wenig erhellend war. Es zeigte sich, wie schon früher zuweilen, daß es in der Stadtratsversammlung Männer gibt, die sich der parlamentarischen Bedeutung dieser Kongressveranstaltung nicht bewusst sind. Wir wollen gar nicht davon reden, wie lächerlich es auf die Arbeiterschaft und Arbeitstreuhaftigkeit des Magistrats wirken muß, wenn monatelange, mühevoll Arbeit, die im Vertrauen auf die Beständigkeit der Stadtratsverordneten-Versammlung gemacht wurde, durch die Laune eines Einzelnen völlig nutzlos geleitet sein sollte.“

Dann aber greift das Blatt zu einer Forderung, die sich in einem freimütigen Organ höchst unangemessen und ungelöst ausnimmt. Es fährt nämlich fort:

„Eine andere Erwägung zeigt noch deutlicher, zu welchen unerwünschten Konsequenzen eine derartige schwanfende Haltung und Weiterverdrängung einer parlamentarischen Körperschaft führen kann, vorausgesetzt natürlich, daß sich die Versammlung etwa zu der Ansicht des erwähnten Redners bekehren sollte. Was, nachdem die Hundertjahrfeier und der für sie geeignete Raum durch Beschluß der Stadtratsverordneten-Versammlung sicher gestellt war, hat sich der Magistrat an unieren Kaiser gewandt, mit der Bitte, das Protektorat zu übernehmen. Welche ungeheure Blamage wäre es für Breslau, wenn man sich jetzt erneut an den Kaiser wenden müßte, um ihm mitzuteilen, daß sich sein Protektorat eintrüge, da durch den Eifer des Herrn Bujakowski und seiner Bestimmungsgenossen die Hundertjahrfeier unmöglich gemacht worden sei. Dies wäre die Seite der Blamage, die nach außen hin vermutlich am stärksten in die Erscheinung treten würde; aber wie müßte es für den Kaiser wirken, wenn Breslau erst stolz verkündet, daß es den Anspruch darauf erhebt, als die Stadt, in der die Volksbewegung 1813 am mächtigsten einsetzte, die Städte für die Hundertjahrfeier zu bilden, und dann erklärt, daß es leider aus Mangel an geeigneten Räumen auf die Feste verzichten müsse? Es ist erahnlich, mit welchem Gleichmut sich Herr Dr. Bujakowski, der sich gewiß selbst für einen besonders großen Patrioten hält, über den vaterländischen Gedanken, der in der ganzen Jubelfeier liegt, hinwegsetzt. Mit Recht erklärte Bürgermeister Trentin, daß er eine derartige Nichtachtung dieses vaterländischen Gedankens allenfalls aus den Reihen der Sozialdemokraten erwartet hätte, die sich offen gegen die ganze Jubelfeier ausgesprochen haben, ein Argument, das übrigens von der hiesigen sozialdemokratischen Presse in ganz unwürdiger Weise mißverstanden worden ist.“

Wenn nur der patriotische Terror das Werk des Herrn Berg retten soll, dann ist es traurig genug. Traurig für den, dem er dienen soll und für diejenigen, die damit wirken zu müssen glauben. Es ist nur ein schmachliches Ereignis, wie tief man die Stadtratsverordneten der eigenen Partei einschätzt, wenn man solche Mittel zur Rettung eines Projektes anwenden zu müssen glaubt, das doch auf eigenen Füßen stehen kann und nicht solcher Schiebungen bedürfen sollte.

Die Sozialdemokraten haben keinen Anlaß, ihren ursprünglichen Beschluß zu korrigieren. Sie stimmen für die Festhalle nicht wegen der Hundertjahrfeier, sondern trotz dieser Feier. Die Halle soll als Ausstellungsbau unser wirtschaftliches Leben befruchten, als Kunst- und Sängers- und Vortragshalle auf unpolitischem Gebiete der Bürgerschaft eine geeignete Stätte bieten und darüber hinaus auch als Ort politischer Kundgebungen dienen. Jedes dieser Argumente allein genügt, um unsere Zustimmung zu dem geplanten Werk zu rechtfertigen.

Warum die Verstädtlichung der Straßenbahn?

Die Stadtratsverordneten-Versammlung hat heute auch über den Ankauf der Breslauer Straßen-Eisenbahn und damit über die weitere Entwicklung des Straßenbahnwesens in Breslau zu entscheiden. Zwei Tage vorher hat der Magistrat den Stadtvätern noch eine längere Abhandlung zugefickt, worin er sich

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Schweden.

(Schluß.)

Am diese Halle angegliedert sind die Räume für eine International- und forstwirtschaftliche Ausstellung. Die erstere ist eine Sammlung von Waffen und Gebrauchsgegenständen aus unseren Jagdwürdigen Wäldern, die insofern über den üblichen Rahmen eines Karitätenabnehmens hinausragt, weil man Produkte, Rohmaterialien, wie Baumrinne u. a. saßern, verschiedene Holzarten, Stein- und Eisenbeinrinne u. a. ja selbst sehr recht würdige, unheimliche Perubura. Die man teils aus Südwestafrika ebenfalls zur Schau stellt. Da man man diese deutsche Kolonialherlichkeit verkaufen will, dann amtiert uns eine lebenswürdige Verkäuferin aus dem von dem Kaffe vom Antimandichato, von Reis aus Uganda, von dem Kaffe vom Kamerun, und wenn der hochheilige Besucher seine Mauffst zeigt, dann stößt die blonde Waid in der verlockendsten Art: „Wer einmal diese deutschen Waren aus Afrika probiert hat, wird sich nie mehr in seinem Haushalt davon trennen wollen.“

Die forstwirtschaftliche Ausstellung ist eigentlich nur eine Gewerbeausstellung von E. M. und seinen adeligen Jagdfreunden, und gehört, wie es scheint, nun einmal als feudales Attribut zu denartigen Unternehmungen; darüber mehr zu schreiben, lohnt sich nicht. — Auch eine Fischerei-Ausstellung hat recht beachtliche Verhältnisse. Irigend welche schlesische Magnaten stellen Karpfen- und Forellenzucht mehreren Altersstufen aus, vermitteln aber sonst gar keine Kenntnis von der interessanten und mühevollen Art der Fischzucht, so im allgemeinen. — Ist schon dieser Mangel verwunderlich, so im allgemeinen. — Ist schon dieser Mangel verwunderlich, so nimmt es noch mehr Wunder, daß man für einen Rundgang von 5 Minuten auch noch ein Extra-Entree, wie fast überall, bezahlen muß.

Einen imposanten Eindruck macht dagegen die Maschinenhalle. Hier ist die schlesische Maschinenindustrie und sind auch besonders die großen Breslauer Firmen sehr gut vertreten. Aber hier machen sich auch nichtschlesische Aussteller bemerkbar; neben den schlesischen Firmen von Auf sind zum Beispiel die größeren Maschinenbauanstalten der Provinz und des Königreichs Sachsen vertreten, und auch vom Rhein, aus Hannover und Bayern sind Maschinen der verschiedensten Produktionswege ausgestellt.

Einen größeren Raum beansprucht auch die Landwirtschaftliche Ausstellung. Sie weist an Geräten und Maschinen eine fast unheimliche Fülle auf und läßt den staunenden

Besucher nur ahnen, wie hier mit raffiniert erdachten technischen Hilfsmitteln die landwirtschaftliche Produktion modernkapitalistisch gestaltet werden kann.

Auf dem freien Gelände der Ausstellung sind außer den Schauausstellungen unterhaltender Art noch eine Reihe anderer für sich abgeschlossener Ausstellungen und besondere Pavillons errichtet. Hier finden wir eine Kunst- und Kunstgewerbeausstellung. Aber wie so vieles, so ist auch diese Sammlung nur als Miniaturausstellung zu betrachten. Das könnte man sich gefallen lassen, wenn das Gebotene mit besonderem Reiz ausgestattet wäre. Das kann man aber leider nicht sagen und wir müssen gestehen, daß wir auf der Schwedenerstraße in Breslau über in den gelegentlichen Ausstellungen im hiesigen Kunstgewerbe-Museum entschieden wertvollere Proben zumal des Kunstgewerbes gesehen haben. Die eigentliche Kunst ist in der Malerei reicher vertreten wie in der Plastik. Aber bei beiden überwiegt die Sprunghaftigkeit.

Erinnern wir noch kurz daran, daß eine besondere Ausstellungslunaspilla den Zweck hat, den guten Geschmack reicher bewährter Leute zu bilden, daß das Nieder-schlesische Volkshandwerk eine umfangreiche Werkstätte über ihre verschiedenartigen Produktionsweise gibt, und der freimütige Magistrat von Breslau mit seinen sogenannten Wohlfahrtshäusern (in der Friedrich-Wilhelmstraße und auf den Leichenfeldern) prunkt, sein städtisches Speisehaus und die Milchküche vorführt, so wären wir im großen und ganzen an Schau unserer „Oberbayern“ und „Regardorf“, über das reichlich primitive „Oberbayern“ und „sonstige Attraktionen“ etwas zu sagen, ergäbe sich ebenso überfüllt, wie über die Sonderausstellung des Waldenburger Arbeiterwohlfahrtsvereins zu schreiben, der von Holz- und Schindarbeiten seiner Arbeiterschule ausstellt, der von Holzschreinerarbeiten erzählt und mit der 9000-Stückige des „Herabend“ renommirt, und der rührende Bilder von der fürstlich Pleßischen Krüppelkinderfürsorge gibt. Wollen wir über das letztere noch ein wenig sagen, so würden wir in den Wohlfahrtsfeldern dieser Leute ein paar bittere Tropfen träufeln müssen, damit es gewissen Menschenfreunden zum Bewußtsein käme, daß ihre Krüppelfürsorge so lange keinen Anspruch auf wirkliche Achtung haben kann, so lange sie auf der anderen Seite versuchen, die Eltern dieser Unglücklichen auch noch zu Krüppeln machen zu wollen. Zu Krüppeln in zweifacher Hinsicht, Körperlich durch lange, schwere Arbeit in ihren Gruben und Schächten, und geistig und politisch dadurch, daß sie den Arbeitern das Bild der Überzeugung brechen wollen mit Mitteln, die so unfein wie möglich sind.

Betrachten wir die Schwedische Ausstellung als Ganzes, so darf man wohl sagen, daß Gutes und Minderwertiges trau-

lich bei einander wohnen, und daß das ganze Arrangement mit recht viel Eifer gemacht worden ist. Ob dieser Eifer durch einen großen geschäftlichen Erfolg gelohnt wird, ist zu wünschen, aber kaum zu erwarten.

Aus aller Welt.

Deutscher Hundflug. Am Montag Abend war man in Gütersloh, Wiedenbrück und den übrigen Orten an der Strecke nach Münster sehr enttäuscht, weil kein Flegler in den Luffen sich blicken ließ, obwohl der Wind ganz abgeblasen war. Dafür sind Vollmüllers und Lindpaintners Dienstag früh in Münster eingetroffen. In Münster traf König von seiner Hollandungskette Stadthagen ein, ebenis T. Hellen, der als Holt weiterflog. Kurz vor Bielefeld setzte dann sein Motor aus, er mußte niederkommen und wurde bei der Landung aus dem Sitz geschleudert, ohne wesentlichen Schaden zu nehmen; die Maschine ist zertrümmert. Schauenburga startete in Münster, mußte aber im Wiedenbrücker wegen Versagens des Motors landen. Lange, Wiedenbrücker und Schauer montieren ab und nehmen wohl erst von Köln ab wieder teil. Eine Ausladung hat bisher nur Lindpaintner familiäre Strecken durchflogen; wenn König Münster noch erreicht, auch Köln.

Ueber Vollmüllers Flug von Hannover nach Bielefeld erzählt sein Passagier, Leutnant J. E. Bertram: Am Gebirge vorbei ging der Weg nach Münster. Hier konnten die einzelnen Charakteristiken Punkte unter uns, gut erkennen, so daß es ein leichtes war, die Luftlinie einzubilden. Nur rechts über den Schauenburger Wald, wo wir in starke Höhen kamen, wollten wir nicht fliegen, sondern hielten die linke Hand. Wir flogen in einer Höhe von 10 bis 300 Metern darhin, da in größeren Höhen noch den Beobachtungen der Sternmeteorologen zu harter Wind herrschte. Diese Beobachtungen fanden bald ihre Bestätigung. Ueber uns sahen wir Lindpaintner mit dem Wind kämpfen; er schien uns wie in der Luft festgenagelt. Wir aber kamen unter ihm noch gut vorwärts. Schon sahen wir Münster hinter uns im Lindpaintner, dann Schauenburga. Wir verdrückten mit der Begrüßung unserer Luftgenossen nicht viel Zeit, sondern vertrauten uns sofort wieder der Taube an. Ueber Bergkette schraubten wir uns in Serpentinlinien bis zur Höhe des Wettelandes wieder herauf. Von 900 Meter Höhe hatten wir prachtvolle Aussicht auf Bergkette. Wir bekamen irdische Gefühle. Wo eine schöne Aussicht ist, muß man doch eine Taube mit sich führen. Wie gelangt, so getan. Ich schrieb an die Redaktion der „N. Z.“ am Freitag. Vollmüller brückte seinen Flug

Über die Gründe, die ihn zum Verkauf bewegen haben, ausführlich ausspricht. Er sagt unter anderem:

Bei Abschluss des Vertrages vom Jahre 1899 mit der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft hatten wir uns bemüht, insbesondere durch das vorgesehene Mitbenutzungsrecht an den Gleisen der Breslauer Straßenbahn, dem Straßenbahnwesen in Breslau eine möglichst freie Entwicklung zu sichern. Die Aktiengesellschaft sollte auf die Erbauung neuer Linien kein Verrecht haben, und sie sollte auch dem Betriebe neuer durch das Verkehrsbedürfnis geforderter Linien nicht widersprechen. Leider hat sich aber gezeigt, daß die Vertragsbestimmungen nicht genügen, um diese Absichten wirklich sicherzustellen, da gerade die schwierigste Frage, wann eine neue Linie wirklich durch ein Verkehrsbedürfnis geboten sei, oder wann sie eine bloße Konkurrenz zu einer bestehenden Linie darstelle, sich der vertragsmäßigen Festlegung nicht gemäÙ entzieht, und da in fast allen einzelnen Fällen in dieser Beziehung unsere Ansichten und die Ansichten der Aktiengesellschaft auseinandergingen. So hat die Gesellschaft fast gegen jede Erweiterung des städtischen Straßenbahnnetzes im Manifestations-, und Genehmigungsverfahren bei der Regierung und außerdem vor den ordentlichen Gerichten Widerspruch erhoben; und wenn sie auch bisher in den heillosen meisten Fällen Unrecht bekommen hat, so ist es ihr doch durch ihren Widerspruch gelungen, die im öffentlichen Interesse dringend geforderten Verkehrsverbesserungen um mehrere Jahre zu verzögern.

Um diese Erzwürnisse und Streitigkeiten zu beenden, und für einen den rasiß wachsenden Bedürfnissen des Verkehrs entsprechenden Ausbau des Straßenbahnnetzes freie Hand zu gewinnen, hat der Magistrat im November vorigen Jahres Verhandlungen darüber geführt, unter welchen Bedingungen das Unternehmen der Breslauer Straßenbahnverwalt. Gesellschaft nach dem oben erwähnten Vertrage am 15. Juli 1903 zu übernehmen berechtigt ist, als bald der Stadtgemeinde übertragen würde. Nach längeren Verhandlungen kam der jetzt der Stadtkommission vorgelegte Vertrag zustande, den wir unseren Lesern bereits mitgeteilt haben.

Der Magistrat ist der Meinung, daß das Unternehmen auch bei städtischer Verwaltung einen wenigstens ausreichenden Ertrag erwarten läßt. Er erklärt dabei:

Indes, selbst wenn erhöhte Anforderungen des Publikums, gesteigerte Ansprüche der Behörden und des Personals gegen den Ertrag schmälern sollten, wärdler der Stadtgemeinde bisher aus dem für sich allein betriebenen Unternehmen der Gesellschaft zugekommen ist, glauben wir, dessen Erwerbunq empfehlen zu sollen.

Erst nach der Erwerbung der Breslauer Straßenbahn ist die Stadtgemeinde in der Lage, das Netz der Straßenbahn in einer dem weiteren Ausbau der Stadt und den Bedürfnissen der Bürgerlichkeit entsprechenden Weise auszubauen und fortzuführen und den Betrieb dem wachsenden Verkehrsbedürfnisse anzupassen. Bisher ist der städtischen Straßenbahn nicht gestattet, mit ihren Linien unmittelbar durch die Mitte der Stadt zu gehen, die von Nord nach Süd und von Ost nach West führenden, den Ring kreuzenden verkehrsreichsten Straßenzüge zu benutzen. Unter Vermeidung dieser Straßen mußte daher die städtische Bahn mit oft sehr erheblichen Umwegen durch wenig verkehrte Straßen geführt werden. Das fällt für die Stadt ganz besonders ins Gewicht. Es darsi sich in ihrer Verkehrsplanung nicht ausschließlich von der Einseitigkeit neu anzulegender Straßen lassen, in vielmehr nicht selten genötigt, zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bewohner solcher Stadtteile, die von der Breslauer Straßenbahn nicht berührt werden, und zur Erweiterung neuer, oft noch wenig bebauter Stadtteile Straßenbahnlirien anzulegen. Dadurch, daß diese Linien noch auf Umwegen durch verkehrsarme Straßen zum Teil parallel den Linien der Gesellschaft angelegt werden mußten, war es zum mindesten auf längere Zeit unmöglich, Entfernungen zu erzielen, welche die Anlage- und Betriebskosten auch nur ausglich. Hierzu kam die Hinderung der Benutzung neuer Verkehrswege. Diese oft belagerten Hindernisse einer gesunden Weiterentwicklung der Verkehrsverhältnisse, welche die Stadt zur Annahme unentbehrlicher Anleihen nötigten und den Haushaltsplan der städtischen Straßenbahn nachteilig beeinflussten, werden durch die Erwerbung der Breslauer Straßenbahn im wesentlichen beseitigt.

Durch Vereinigung einzelner Straßen der städtischen Bahn mit solchen der Gesellschaft, durch Verlängerung einiger der Gesellschaft gehöriger Straßen, Benutzung ihrer Bahnhöfen und Depots, durch zweckmäßigere Regelung des Verkehrs der Straßenbahn, insbesondere der Wagenkolle, werden in Folge der Erweiterung der Bahnlinien geringere Mittel aufzuwenden sein, vor allem aber die Kosten des Betriebes wesentlich herabgesetzt. Auch läßt die schnell machende Benutzung aller Straßenbahnen der Stadt in den letzten Jahren bei der stetigen Zunahme der Einwohnerzahl und der größeren Ausdehnung des Stadtgebietes eine weitere Steigerung der Inanspruchnahme dieser Verkehrsmittel erwarten. Dies ist namentlich anzunehmen, wenn die Umgehung von den Linien des einen auf die des anderen

Unternehmens gestattet ist, und wenn die Straßen ihr Ziel, wenn sie insbesondere die Mitte der Stadt, die entfernt gelegenen Stadtteile, die verschiedenen Parkanlagen auf dem kürzesten Wege erreichen können.

Die Kosten des Ankaufs der Straßenbahn von 10.333.297 Mark sollen durch eine Anleihe gedeckt werden. Der Magistrat empfiehlt, die 10 Millionen Mark vorläufig aus Mitteln der Anleihe von 1903 zu nehmen.

Wadet!

Das ist der Mahnruf, der aus den Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Volksbäder heraustritt. Besonders die Jugend soll an regelmäßiges Baden gewöhnt werden. Am richtigsten ist es, wie Stabsarzt Dr. Schmel ausführte, wenn die Hautpflege in frühestem Jugend beginnt und den Kindern so durch die Gewohnheit in Fleisch und Blut übergeht und zu einem Bedürfnis wird, daß sie im Entbehrungsfall schmerzlich vermist wird. Das beste Reinigungsmittel der Haut ist ein warmes Bad, Seife und eine gute Bürste, die nicht zu hart sein darf.

Bei Säuglingen empfiehlt es sich, die Bäder nicht zu kühl zu machen, man mache sie etwa 36-38 Grad Celsius; diese Temperatur kann allmählich im Laufe der nächsten Jahre bis auf 34 bis 32 Grad herabgesetzt werden. Vom dritten Lebensjahre an kann nach dem warmen Bade eine kurze kühle Dusche oder kalte Abwaschung folgen. Kinder im ersten Lebensjahre sollen täglich gebadet werden, in den späteren Jahren 2 bis 3 Mal wöchentlich.

Erstrebenswert ist unter allen Umständen, was ja auch das Ziel der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder ist, daß das regelmäßige Baden der Kinder mit dem Beginn der Schuljahre nicht aufhört, sondern diese weiter wöchentlich ein Reinigungsbad erhalten. Vor allem sei man bei der Anwendung von kalten Bädern mit ihrer Dauer vorsichtig. Man soll es nie zu dem sogenannten zweiten Frost kommen lassen, wo durch den anhaltenden Kälteeiz die Haut ein eigenümliches, blaues, marmorirtes Aussehen bekommt. Die Leute müssen das Bad verlassen, so lange das zweite Reizstadium der Hautreizung und des Wärmempfindens anhält. Der Wert kalter Bäder liegt ganz besonders darin, daß sie auf den Körper abhärtend wirken und ihn gegen Erkältungen widerstandsfähig machen.

Von allen kalten Prozeduren sind und bleiben das Idealste Abhärtungsmittel für die Jugend die Schwimmbäder, weil sie die Wirkung des kalten Wassers mit der in gesundheitsvoller Beziehung so vollkommenen Ausübung des Körpers durch das Schwimmen vereinen. Ein Vorzug ist wie das kalte Wasserbad ebenfalls ein Abhärtungsmittel, im allgemeinen nur ein wenig milder. Luftbäder können daher auch weit länger genommen werden als kalte Bäder. Um den Körper zu erwärmen, gehören zu jedem Luftbade Turngeräte, ferner eine Deckenabdeckung zum Schützen des Körpers. Die Sonnenbäder, deren Wirkungen als die eines Schwimmbades anzusehen sind, sollen ohne ärztlichen Rat nicht genommen werden.

Vielen Arbeitern und Arbeiterkindern fehlt allerdings sehr häufig noch die rechte Badegelassenheit. Hier muß die Gemeinde mit öffentlichen Badeanstalten und Schulbädern vorgehen. Professor Dr. Jacob gab in großem Rahmen ein Bild von den trostlosen Zuständen, welche heute vielfach auf dem Lande hinsichtlich der Haut- und Körperpflege herrschen, hervorhebend, wie notwendig hier Belehrung nottut, da die Bäuerinnen gar keine Vorstellung über die Wichtigkeit der Keintlichkeit und Hautpflege bei ihren Kindern haben. Der Säugling wird gewöhnlich nur einmal während seines ersten Lebensjahres gebadet, und zwar von der Hebamme nach der Geburt.

Noch schlimmer wird es, wenn die Kinder das schulpflichtige Alter erreichen. Gleich dem Mangel an Sauberkeit der Kinder ist es bei den Erwachsenen. Es sind viele Familien angestrotelt worden, welche namentlich während der kalten Wintermonate im Verlaufe einer ganzen Woche nicht ein einzig Mal weder die Unter- noch die Oberkleidung ablegten, sondern in ihrer Tageskleidung auch die Nacht auf ihren arbeitsigen Schlafstätten zubrachten.

Daß bei dem Wohnungsleben in solchen Häusern jeder Sinn für Keintlichkeit und Körperpflege fehlt, ist selbstverständlich. Ein sehr wesentlicher Grund gegen die Einführung neuer Gebrauche im allgemeinen, wie besonders auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, ist die große Armut vieler Landbewohner. Ebenso häufig wie in den Wohnungen steht es gewöhnlich in den Dorfschulen aus. Der Vortragende besprach dann ausführlich die Folgezustände, in erster Linie die zahlreichen Hautkrankheiten, welche der Mangel an Keintlichkeit und Hautpflege auf die Landbewohner und ihre Kinder auslöst. Das Fehlen der Abhärtung der Kinder durch kalte Körperwaschungen und Bäder führt sehr leicht zu Erkältungskrankheiten, die in engsten Beziehungen zur Tuberkulose stehen.

Wie die Kinder, so können auch die Erwachsenen die Entstehung zahlreicher Krankheiten auf den Mangel der Haut- und Körperpflege beziehen. Die häufigste Todesursache ist in zahlreichen ländlichen Kreisen die Lungenerkrankung.

Als Mittel zur Aufklärung der ländlichen Bevölkerung bezeichnet der Redner Vorträge, alljährlich mehrtägige Kurse für Lehrer und Lehrerinnen, Aufnahme hygienischer Vorkunden in den Lehrplan, Aufnahme kleiner Vorträge über Keintlichkeit und Hautpflege in die Schulbücher, Aufsätze und Diskute über dieses Thema usw.

Die Kinder sind unzweifelhaft die besten Apostel für die Verbreitung der Gesundheitslehre. Als sehr zweckmäßig wurde noch empfohlen, den Schulkindern ein Merkblatt zu geben, in welchem die wichtigsten Regeln der Keintlichkeit und Körperpflege enthalten sind, die von den Lehrern in bestimmten Zeitabständen abgefragt werden müßten. Da ähnlich wie die Haut- und Körperpflege auch die Zahnpflege auf dem Lande darniederliegt, so müßten in diesem Merkblatt auch einige Anweisungen zur praktischen Durchführung dieses wichtigen Zweiges der Hygiene aufgenommen werden.

Unsere Genossen, die auf dem Lande als Gemeinde-Vertreter wirken, können wie nur aus Herz legen, die Vorschläge der Volksbäder-Gesellschaft genau zu beachten und alles zu tun, um das Badewesen in den Dörfern zu bessern.

* Die Enthüllung des Eichendorff-Denkmal im Scheitniger Park erfolgte am Dienstag nachmittag um 6 Uhr vor einer Anzahl geladener Gäste. Die Feier leitete der Epistrophe Männergesangsverein durch das Lied „O Tälter weit, o Höhen“ ein, worauf das Andenken des Dichters in mehreren Ansprachen geäußert wurde. Den Schluß bildete das Wanderlied „Wem Gott will rechte Günst erweilen“. Das Denkmal ist eines der schönsten die Breslau bisher aufzuweisen hat. Auf hohem Sockel aus Grünstein Mulchellalt zeigt es den Dichter in seinen Jugendjahren als fröhlichen Wanderer und kein Platz wäre dafür geeigneter gewesen, als der Wald, den er so oft begehrt hat. So hat inmitten der Baumriesen des Scheitniger Parks, unter denen der Dichter oft gewandelt, auch die Frage die beste Lösung gefunden. Das Denkmal trägt an der Vorderseite die Inschrift: „Josef Freiherr v. Eichendorff 1788-1857.“ In die Seitenteile sind Reliefbilder eingemeißelt, die Szenen aus Eichendorffs Liedern darstellen. Das Denkmal soll keine besondere Umfriedigung erhalten und mit Blumenzweigen nicht umgeben werden. Neuanpflanzungen in der Umgebung sollen nur den Waldcharakter noch weiter verstärken.

* Im Süden des Landkreises, wo noch viele Orte keine sozialdemokratische Versammlung hatten, ist am Sonntag wieder eine sehr gut besuchte Volksversammlung abgehalten worden. Es war in Jachau, wo Genosse Sychowich den Anwesenden die großen Schäden der indirekten Steuern vor Augen führte. Er wies darauf hin, daß es notwendig ist, bei der nächsten Reichstagswahl einem Sozialdemokraten die Stimme zu geben, damit endlich die Numeralität des Staates etwas eingedämmt wird und dem Volke neue drückende Lasten erspart bleiben. An die Frauen richtete Genosse Scholich die Bitte, mitzuarbeiten, denn unser Ziel ist auch für sie eine bessere Zukunft. Die Ausführungen fanden allseitig Beifall. Bemerkenswert ist, daß der Besitzer des Grundstücks, Herr Amtsvorsteher Stegmann, vor der Versammlung mit Genossen Scholich sprach und dabei lebhaft bedauerte, sich an der Diskussion wegen Feinmanuels leider nicht beteiligen zu können. Nun, vielleicht hat Herr Stegmann das nächste Mal die nötige Zeit, denn wir kommen wieder.

Lammabdruck bezug und in ein Substanz eingeschlossen, lag unsere lustige Postkarte zur Erde. Für die Unfälle der Karte zeichnen wir nicht verantwortlich. Von nun an haben wir wieder mit dem Wunde zu kämpfen. Das Unheilvolle haben wir links in der Ferne liegen. Wir besuchten auf den Landhäusern Wald zu. Der Wind hatte einen zugewandten, wir kämpften um auf 15 Sekunden-Meter. Dabei war es so heiß, daß wir höher hinauf kletterten mußten. Hier alles der Wind war noch härter, aber es war wenigstens stetig. Was solcher Wind vermag, das lernt man erst in der Zeit kennen. Er drögen fünfzehn Minuten standen wir über einem Kaue. Der Grabheller wurde und arbeitete, doch immer sah wir unter uns das eine Haus. Wir beschauten sie zu sehen, das mihlang. Eden hatten die Lande hin und her. Manchmal ließen es, als ob der Wind unter uns wegfiel. Tropfen waren wir in heller Sonne, wir lachten, wenn solche Widen uns gewiesen hatten, aus vollem Herzen, und ich hielt es für meine heimliche Pflicht, Vollmüller zu verabschieden, daß unter uns in den Landhäusern Walde im Jahre 9, als genau vor 1902 Jahren. Die Häuser sind geworden waren. Noch immer hatte Vollmüller mit Anstrengung gegen den Wind zu arbeiten, aber schon haben wir Bielefeld, und ich kann sagen, wir waren froh, daß wir wieder gehen konnten. Die Landung war nicht einfach. Wirten auf dem Platz und ring herum hängen Blume. Wir lachten schnell das beste Klischee aus, und im eleganten Gleichung ging es dann zu. Vollmüller, der sehr überanstrengt war, konnte bei der Landung die vielen Fragen nicht in seiner gewohnten Liebenswürdigkeit beantworten. Hoffentlich werden die Pilschäder darüber nicht böse sein.

Unwetter und Brandkatastrophe. Borgeforn Nacht herrschte in der Umgebung von Gortice in Galizien ein furchtbares Unwetter. Ein Blitz schlug in die Kapellbarriere der geländigen Naphtha-Industrie-Gesellschaft und zündete die ungeheuren Mengen von Naphtha an, die sich im Reservoire befanden. Es entstand ein ungeheurer Brand, der die ganze Nacht über wüthete. Feuer früh kürzten die Wände des Reservoire, die durch die enorme Schlacke geschmolzen waren, ein und das ganze brennende Naphtha ergoß sich in großen Feuerströmen nach allen Richtungen, überschwennte Straßen und Eisenbahnschienen, Wähe und ergoß sich sogar in die Kellerwohnungen der Stadt und legte alles in Brand, was von der brennenden Masse erreicht wurde. Die Stadt ist jetzt von unten durch einen riesigen brennenden Ring vollständig von aller Hilfe abgeschnitten. Niemand kann hinein oder heraus. Ob bei dem

Brande auch Menschen zu beklagen sind, und was der Brand in der Stadt für Ausdehnung angenommen und zerstört hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Abstrich zweier Gymnasien. Bei einem Schulinspektorenbesuche des Landes des Klagenfurter Gymnasiums nach Larnitz ermittelten sich zwei Schüler vom Neg. erlernten einen Berg und kürzten dabei in die Schlittenstucht ab. Als ihre Kameraden und der Lehrer sie suchten, fanden sie den einen nur noch als Leiche und den anderen mit gebrochenen Gliedmaßen bettungslos daneben. Er wurde in Hoffnungslosige im Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Sin militärisches Schreckensurteil. Vom Kriegsgericht der Küsten-Artillerie-Inspektion in Czujawa wurden wegen militärischen Unruhens ein Artillerist zu 8 Jahren Zuchthaus, einer zu 6 Jahren Zuchthaus, zwei zu je 5 Jahren Zuchthaus und zwei zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Verbrechen bestand darin, daß die Verurteilten einen Unteroffizier gemeinschaftlich überfallen und verprügelt hatten.

Mösterbruder Masoch leugnet alles. In der Czujawer Klosterangelegenheit hat, wie die „Ration. Zig.“ berichtet, der Mösterbruder Masoch alle seine früheren Aussagen widerrufen, jedoch eine umfassende neue Untersuchung notwendig geworden ist und der Prozeß dadurch eine bedeutende Verzögerung erfährt. Es hat den Anschein, als ob Masoch von brüderlicher Seite über die Verurteilung ununterrichtet worden ist. An direkten Beweisen seiner Schuld fehlt es in der Tat.

Ja die Riese gekürzt. Auf der Gewerkschaft „Heiligenmühl“ bei Leoben fiel aus bisher noch unauflöslicher Ursache beim Ausfahren ein Bergmann aus dem Förderlorde und stürzte in einen hundert Meter tiefen Schacht hinab und zwar auf eine Anzahl unruh arbeitender Bergleute, von denen einer durch den Herabstürzen getötet und zwei sehr schwer verletzt wurden. Auch der Findegeschwarte war natürlich sofort tot.

Der Vater erasidet. In Hamburg i. Westfalen spielte sich gestern ein furchtbares Familien-drama ab. Der 18-jährige Sohn des Bergmanns Dancinski kamte seinem Vater auf und verlegte ihm vier wichtige Messerstücke, wodurch er ihn tödlich verletz. Der Vater hatte den Sohn seines schlechten Lebenswandels wegen getötet. Gestern kam es zwischen Sohn und Vater wieder zu einem heftigen Auftritte. Der Vater ist ein kräftiger und von allen geschätzter Mann, während der Sohn schon länger Zeit überhaupt nicht mehr arbeitet, sich von seinen Eltern ernähren ließ und sich mit überflüssigen Gesangsnummern herumbtrieb. Nachdem der Vater seinen Sohn einige Wochenlang seiner Arbeit wegen gemacht hatte, ging er fort. Auf dem Nachhausewege

gleich das furchtbare. Der Vater starb kurze Zeit nach dem Uebelfall. Der Mörder ist geflüchtet.

Baust in einem Kinematographentheater. Während in der Victoria Hall in Portsmouth am Montag Abend kinematographische Bilder von den Krönungsumzügen in London gezeigt wurden, fing ein Film plötzlich Feuer. Der Operateur schloß sofort die Tür seines Raumes, da er die Flammen nicht löschen konnte. Die anwesenden 2000 Personen hatten jedoch die Flammen gesehen und stürzten in wildem Schrecken zu den Ausgängen. Viele Frauen wurden ohnmächtig. Im Gedränge wurden zahlreiche Personen verletzt; vielen wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Der Operateur erlitt schwere Brandwunden. Die Feuerwehre konnte schließlich den Brand löschen, bevor er größeren Schaden angerichtet hätte.

Der Nachtschwärzer. Gestern kletterte in schlafendem Zustande der Anstreicher Omichowshy aus der Baumstraße in Solingen mit einer brennenden Kerze auf das Dach seines Hauses, in dessen oberstem Stockwerk er wohnte und ging dort spazieren. Durch ein Geräusch wachte er auf und stürzte auf die Straße hinunter, wo er mit zerquetschten Gliedern tot liegen blieb.

Literatur.

Die Entdeckungstheorien von J. Delage und M. Goldsmith. Autorisierte Uebersetzung nach der zweiten französischen Auflage von Dr. Rose Zehring. Mit 14 Abbildungen. Verlag von Theod. Thomas, Geschäftsstelle der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Leipzig. Preis 2 Mk., elegant gebunden 2,80 Mk.

Es ist sehr anerkennend für die Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft, daß sie das obige Buch ins Deutsche überlegen ließ und daselbe unter ihren außerordentlichen Veröffentlichungen einem großen Leserkreis zu billigen Preise zugänglich macht. Denn ein Werk von Delage kann auch in Deutschland der allseitigen Beachtung sicher sein, zumal wenn es, wie das vorliegende, die Hauptfragen der Biologie: Vererbung, Abstammung und Entwicklung zum Gegenstand hat. Was den Leser sofort fesselt, ist der überlegene, besonnene Standpunkt, von dem aus alle Fragen behandelt werden; dabei zeichnet sich die Darstellung durch anregende, leichtverständliche Sprache aus. Es ist nicht zu viel behauptet, daß seit Weismanns berühmten Vorträgen über Deszendenztheorie kein biologisches Werk in deutscher Sprache erschienen ist, das die großen Probleme und Richtlinien der Biologie in gleich vollendetem und umfassender Form bietet. Infolgedessen kann das schon angeführte Werk den jedem Naturfreund, der sich über den neuesten Stand der biologischen Forschung orientieren will, bestens empfohlen werden.

Gewerkschaftler, Parteigenossen, Arbeiterfrauen!

Auf Antrag der nachstehend verzeichneten sechs Bäckermeister hat das Breslauer Amtsgericht der „Volkswacht“ unter Androhung von Geldstrafe oder Haftstrafe untersagt, die Liste der tarif-treuen Bäckermeister abdruckend, die den Lohnstarif des Verbandes anerkannt haben:

Obermeister Hermann Prussog, Sandstraße 4,

Karl Fiebach, Friedr.-Wilhelmstr. 82,

Theodor Loffe, Gräbischenerstr. 71,

Friedrich Berger, Kreuzstr. 38,

August Glöner, Neudorfstr. 80,

Karl Döhlinger, Gabizstr. 49.

Der fünfte Dunkel-Vortrag

vermittelte den Hörern zunächst eine Kenntnis der Entwicklung kapitalistischer Maschinenanwendung. Die Gesamtzahl der Motorbetriebe wechselt, während aber die Betriebe, die mit Wind- und Wasserkraft arbeiten, sich in den letzten Jahrzehnten ständig vermehrt haben, haben die Dampf- und elektrischen Betriebe eine ungeheure Vermehrung erfahren. Um die wirtschaftliche Macht der Großbetriebe zu verstehen, genügt es nicht, zu wissen, daß sich zum Beispiel in den Jahren von 1882 bis 1907 die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter von 26,2 Prozent auf 45,5 Prozent der Gesamtarbeiterschaft vermehrte; es gilt auch, die Dampfkräfte in Meilenkräften umzurechnen und diese der Zahl der beschäftigten Arbeiter hinzuzufügen. Es ergibt sich dann, daß in den Kleinbetrieben bis zu fünf Arbeitern nur noch 11 Prozent der gesamten Produktionskräfte wirksam sind, gegen 19 Prozent in den mittleren Betrieben bis zu fünfzig Arbeitern und sieben Prozent in den Großbetrieben mit mehr als fünfzig Arbeitern. Hand in Hand mit dieser Entwicklung macht auch die Betriebszusammensetzung immer weitere Fortschritte und, begünstigt durch das Schutzollwesen, unterwerfen Kartelle, Syndikate und Trusts auch den einzelnen Unternehmen immer mehr ihrer Gewalt. Hinter ihnen wieder steht das Bankkapital, von dem auch die stärksten Unternehmerkoalitionen abhängig sind, sodaß heut 300 Menschen, von denen jeder den anderen kennt, den ganzen Kontinent wirtschaftlich beherrschen. In der Aktiengesellschaft ist der Kapitalismus zu seiner höchsten Entwicklung gediehen. Der Einzelunternehmer ist aus dem Produktionsprozeß vollkommen ausgeschaltet und überflüssig geworden. Der Kapitalist ist hier nichts anderes mehr als der Nutznießer der Produktion. In Preußen sind gegenwärtig bereits 46 Prozent aller Arbeiter in Aktiengesellschaften beschäftigt.

Der Kapitalismus entwickelt nun immer mehr Widersprüche, an denen er schließlich zugrunde gehen muß. Wir sehen eine immer gewaltigere Anspannung der Naturkräfte, ohne daß dabei der Arbeitsprozeß für den Arbeiter leichter geworden wäre. Die Erzeugung der Gütermassen wächst beständig, der Anteil des Proletariats aber an diesen Gütern geht relativ zurück. Der Großbetrieb ist die Festung der rücksichtslosesten Ausbeutung und gleichzeitig sozialisiert er die Arbeit. Er schneidet Hunderttausende von Arbeitern zusammen und treibt sie gleichzeitig zum organisierten Widerstande. Er entwickelt die Produktionskräfte immer weiter und unterdrückt gleichzeitig die Absatzmöglichkeit für die Produkte.

Solange der Kapitalismus die höchst mögliche Form der Produktion darstellt, ließ sich bei allem Glanz, das er erzeugte, nur wenig gegen seine Existenz einwenden. Gegenwärtig aber ist er bereits auf dem Punkt angelangt, wo er durch Produktionsveränderungen reaktionärer wirkt und damit reif geworden ist, durch eine höhere Produktionsform, die sozialistische, abgelöst zu werden.

* Zur Lokalfrage in Olaschin. Das Lokal des Herrn Müller in Olaschin ist für die organisierte Arbeiterchaft frei und wird zum Besuch empfohlen. Dagegen ist das Lokal von Paritz (vormals Witz) für organisierte Arbeiter gesperrt. Von gewisser Seite wurde in der letzten Zeit das Gerücht verbreitet, daß Herr Müller sein Lokal zu Versammlungen u. dergl. nicht mehr giebt und von der organisierten Arbeiterchaft abzuziehen beabsichtigt.

Wir geben hierdurch auf Wunsch des Herrn Müller ausdrücklich bekannt, daß das nicht wahr ist und das Müllersche Lokal uns nach wie vor zu allen Versammlungen zur Verfügung steht. Die Lokalkommission.

* Bei der Firma F. W. Hoffmann, Holzbearbeitungs-Maschinen-Fabrik, Frankfurterstraße 33/33, ist fast die gesamte Arbeiterchaft in den Ausstand getreten; der Betrieb ruht. Es wird uns dazu geschrieben: Die Ursache dieses Streiks ist in den fortgesetzten Affordabzügen zu suchen. Besonders in den Jahren 1909 und 1910 leistete darin der Ingenieur Reinhold Unberordenliches. Es verging fast kein Tag, wo nicht zwischen ihm und der Arbeiterchaft Streitigkeiten wegen Affordherabsetzungen vorfielen. Abzüge bis 50 Prozent und darüber waren nicht selten. Als nun aber im Jahre 1911 so weiter verfahren wurde, war es mit der Geduld der Arbeiter zu Ende. Am 19. April traten die Arbeiter in den Streik und verlangten das feste Versprechen, daß Abzüge von den bestehenden Affordpreisen nicht mehr vorgenommen werden. Nach vierstündigem Streik wurde einer Kommission gegenüber versichert, daß Abzüge an den bestehenden Affordpreisen nicht mehr eintreten werden, vorausgesetzt, daß keine technischen Verbesserungen bei dem Herstellungsprozeß oder Modelländerungen vorgenommen werden. Die Arbeiter gaben sich mit diesem Versprechen zufrieden; glaubten sie doch, daß die Firma ihr Wort halten würde. Die Arbeiter hatten sich jedoch gründlich getäuscht, denn der Vertreter des Herrn Hoffmann, der Ingenieur Reinhold, besorgte die Abheftung in der Zukunft sogar noch schärfer, ohne daß Herr Hoffmann dagegen eingeschritten wäre. Vorstellungen dagegen nützten nichts. Hierzu gestellte sich noch am 26. Juni die Entlassung eines Vertrauensmannes, um dadurch die Arbeiterchaft einzuschüchtern. Das aber schlug dem Faß den Boden aus und rief unter den Beschäftigten die größte Aufregung hervor. Eine Kommission der Arbeiterchaft wurde erneut bei Herrn Hoffmann vorstellend und erhielt abermals, daß von weiteren Abzügen Abstand zu nehmen und die Entlassung des Vertrauensmannes rückgängig zu machen. Die denkbar schroffste Abweisung war das Ergebnis

dieser Unterredung. In der am Abend tagenden Versammlung wurde auf Grund des Vorangegangenen der Beschluß gefaßt, die Arbeit Dienstag, den 27. Juni nicht mehr aufzunehmen und so lange im Ausstand zu verharrten, bis den Arbeitern eine größere Sicherheit im Arbeitsverhältnis geboten wird. Wir richten die dringende Bitte an alle Metallarbeiter, die Streikenden in ihrem Kampf dadurch zu unterstützen, daß jedes Arbeitsangebot entschieden abgelehnt wird.

* Eine rohe Tat. Wir berichteten kürzlich von dem Arbeiter Wilhelm Stande aus Breslau, der kürzlich in der Nähe von Pfandhändlern auflauerte, und ihnen dann das erhaltene Pfanddarlehen oder die zum Verkauf bestimmten Gegenstände abschwindelte. Das Schöffengericht verurteilte ihn deswegen zu fünf Monaten Gefängnis. In der letzten Sitzung des Schwurgerichts hatte sich Stande wegen einer überaus rohen Tat an einer achtjährigen Schülerin zu verantworten. Der Angeklagte verfolgte im Mai 1911 die Kleine, die in einem Leihhause auf der Matthiasstraße im Auftrage der Mutter zwei Kleider verpachtet und dafür acht Mark erhalten, bis nach der Kreuzstraße, Gde. Lehnudamm. Das Kind trug das Geld in Papier gewickelt in der Seitentasche des Kleidchens zusammen mit einem weiteren Geldpäckchen mit 2,50 Mark, das es kurz zuvor bei einer Verwandten auf der Matthiasstraße abgeholt hatte. Stande drängte sich in einem günstigen Augenblick an das Mädchen heran, hielt ihm die Hände fest und wollte sich das Geld gewaltsam aneignen. Weil aber das Kind rief und so gut wie möglich Widerstand leistete, warf er es vornüber auf's Pflaster, so daß es starkblutende Gesichtswunden erlitt; auch während er sich des Geldes bemächtigte, schlug er auf das Kind ein. Dann suchte er schleunigst das Weite. Straßenpassanten verfolgten ihn und nahmen ihn fest. Das eine von den Geldpäckchen hatte Stande auf der Flucht verloren, das andere aber wurde bei ihm gefunden und diente als Beweismittel. Als Grund der Tat gab der Angeklagte seine Notlage an, in die er durch längere Arbeitslosigkeit geraten sein wollte. Die Geschworenen erklärten ihn des Strafrechtses für schuldig und verlegten ihm mitdringende Umstände. Der Vertreter der Anklage beantragte 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer. Das Gericht hielt aber wegen der rohen Gesinnung des Angeklagten eine höhere Strafe für geboten, die auf 6 Jahre Zuchthaus bemessen wurde. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm außerdem auf 6 Jahre aberkannt. — Die für Mittwoch, den 28. Juni, angelegte Verhandlung gegen den Nachtmacher Wilhelm Siegmund aus Breslau wegen Totschlags wurde aufgehoben, weil sein Verteidiger inzwischen noch weitere Beweisanträge gestellt hat.

* Statistischer Wochenbericht. In der Woche vom 11. bis 17. Juni 1911 sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes der Stadt Breslau 85 Ehen hier geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 269 Kinder geboren, davon waren 217 ehelich, 52 unehelich, 260 lebend geboren (136 m., 124 w.), 9 totgeboren (7 m., 2 w.). Einmütlich der nachträglich gemeldeten Fälle sind 290 Sterbefälle (101 m., 99 w., darunter 24 Dutzend) in der Berichtwoche gemeldet worden. Von den Gestorbenen waren 63 unter 1 Jahr alt (42 ehelich und 21 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 1, Malaria 4, Diphtherie 2, Keuchhusten 2, Tuberkulose 30, Krankheiten der Atmungsorgane 17, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 20, Selbstmord 6, Unfallfälle 5, und alle übrigen Todesursachen 103. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 12, Scharlach 36, septische Augenentzündung 3, Wochenbettfieber 1 und Unterleibstypus 4.

* Training auf der Kadredobahn Grünziche. Die Teilnehmer an dem großen Sommerpreis über 30 und 50 Kilometer (nach Kilometerwertung) Daß, London, Ebert, Leipzig und Halle, Berlin sind bereits in Breslau eingetroffen und werden von Donnerstag Nachmittag 5 Uhr an in Grünziche trainieren. Zu ihnen gesellt sich der Breslauer Vertreter Paul Thomas.

* Der Fall Ratho und die Zukunft der evangelischen Kirche. Ueber dieses zeitgemäße Thema wird Herr Prediger Tschirn Freitag, den 20. Juni abends 8 1/2 Uhr, einen öffentlichen Vortrag im großen Saale des Konzerthauses, Gartenstraße, halten. Eintrittskarten sind im Vertriebsbureau Barasch, bei Pringsheim, Gartenstraße 33/35, und an der Abendkasse zu haben.

* Deutscher Holzarbeiterverband. Unseren Mitgliedern geben wir hierdurch bekannt, daß die Bibliothek wegen Renovation in den Monaten Juli und August geschlossen ist. Alle ausgeliehenen Bücher bitten wir bis spätestens den 15. Juli abzuholen. Ferner machen wir die Kollegen auf folgendes aufmerksam: Wer länger als acht Wochen mit seinen Beiträgen ohne Stundung beantragt zu haben, rückständig ist, nach dem Statut als Mitglied gestrichen wird. Wir bitten deshalb, jezt am Schluß des Vierteljahres auch die rückständigen Beiträge zu zahlen. Die Lokalverwaltung.

* Achtung, Hammer und Hilsdarbeiter! Donnerstag, den 29. Juni, abends 7 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses.

* Fabrikarbeiter! Sonntag, den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses Sektionsversammlung der Schwarzbeder, Alpkaltente und Zementarbeiter. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Fabrikarbeiter.

* Sommer-Theater (Siebick's Theatralien). Heute, Mittwoch, den 28. Juni, gastiert der Tenorist Walter Grave in der Rolle des „Unge Pitou“ in Charles Lecocq's dreiaktiger komischer Oper „Mam'ell Angot“ zum vorletzten und morgen Donnerstag, den 29. Juni, zum letzten Male. Im Garten konzertiert Mittwoch und Donnerstag die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Reindel. Wie wir aus dem Theaterbureau erfahren, ist es der Direktion gelungen, Frau Marie Leitinger-Wendt für zwei weitere Gastspiele zu gewinnen und somit wird die beliebte Künstlerin Freitag und Sonnabend nochmals als Agnes im „Bummelstudeanten“ gastieren.

Sonntag, den 2. Juli geht zum ersten Male „Das Jungfernstück“, Operetten-Parade in vier Akten von Jean Gilbert in Szene.

* Stala-Sommertheater. Sonnabend, den 1. Juli, beginnt die diesjährige Sommerpielzeit. Die Direktion dringt zur Eröffnung ein Wort, das für Breslau ein ganz besonderes Interesse hat, als es seine Handlung mitten aus dem Erwerbsleben greift. „Das Warenhausräublein“ betitelt sich die Komödie, die ein Lebensbild aus der Großstadt entrollt, und deren Verfasser selbst durch seine Tätigkeit in einem Warenhaus das Treiben darselbst eingehend studieren konnte. Otto Reinhardt Popper war nämlich bis vor kurzem noch Messingputzer im Warenhaus Tschirn in Berlin. Für das „Warenhausräublein“ hat das Stala-theater ein vorzügliches Personal zusammengestellt; ebenso erscheint das Stück in vollständig neuem dekorativen Gewande. Die Eintrittspreise sind, einem vorläufigen Theater entsprechend, sehr niedrig gehalten. Der Vorverkauf beginnt am Freitag.

* Schicksalwerber. Heute Mittwoch konzertiert die Stadt-Theaterkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Rudolf Tjissor im Schicksalwerber. Beginn des Konzertes 5 Uhr. Eintritt 25 Pf.

* Viktoria-Theater. Das gegenwärtig heiße Wetter hat keinen Einfluß auf den Besuch des Viktoria-Theaters. Ein Beweis für die Zugkraft der Benderschen Aufführungs-Revue „Bei uns in Breslau“, welche allabendlich bei vollem Hause in der Originalbesetzung in Szene geht. Bemerkenswert wollen wir noch, daß der Aufenthalt im Theater, sowie in dem daran anschließenden Garten ein angenehmer ist. — Freitag, den 30. Juni, findet die nächste Nicht-raucher-Vorstellung statt. Billets täglich von 9 bis 3 Uhr im Theaterbureau. Vorbestellgebühr wird nicht erhoben.

* Straßensperrung. Wegen Umflasterung wird zuerst der östliche und dann der westliche Fahrdamm der Pöbenzöllnerstraße zwischen Kaiser-Wilhelm- und Hötchenplatz mit der halbseitigen Sperrung und den angrenzenden Hauseingängen des

Kaiser-Wilhelm- und Hötchenplatzes vom 8. Juli bis 16. September gesperrt.

* Das Breslauer Orskatur über die Sonntagruhe im Handelsgewerbe lautet nach der Abänderung durch den ersten Nachtrag wie folgt: „An den Sonn- und Festtagen ist im Handelsgewerbe die Beschäftigung von Gehilfen, Schreibern und Arbeitern nur erlaubt:

a) in denen Detailgeschäften der Lebens- und Genussmittel- und der Tabakbranche von 7-9 Uhr vormittags und von 11-1 Uhr mittags;

b) in denen des Kohlenhandels von 7 bis 9 Uhr vormittags;

c) in den des Handels mit frischen Blumen 1. von 1. Mai bis 31. August in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 bis 1 Uhr mittags, 2. vom 1. September bis 30. April in der Zeit von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags;

d) in allen übrigen Geschäften von 11 bis 1 Uhr mittags.

* Vermittelt wird seit dem 28. Juni der 6 Jahre alte Knabe Richard Scholz, der bei der Drechslerfrau Kluge, Rosenstraße 10, gewohnt hat.

* Die Bahnhofs-Diebstähle dauern leider immer noch an. Am 23. Juni wurde einer Stickerin aus Dresden, die hier durchreisend, auf dem Bahnhofsplatz 2 des Hauptbahnhofs ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt aus der Handtasche gestohlen. — Einem am 24. Juni hier durchreisenden Herrn wurde auf dem Bahnhofsplatz 4 das Portemonnaie mit Inhalt aus der Westentasche gestohlen.

* Einbruch in ein Bureau. In der Nacht zum Dienstag sind in das Konstruktionsbureau der Breslauer „Lager- und Bauingenieurgesellschaft“, Märkisch-Straße 24/26, eingedrungen und haben dort ein Velt erbrachen, in dem eine Geldkassette festgesetzt war. Es ist ihnen auch gelungen, die Kassette zu erbrechen und das darin liegende Geld zu stehlen; sie werden aber sehr enttäuscht gewesen sein, da die Kassette nur 15 Mark Geld enthielt. Außerdem nahmen die Diebe noch zwei alte Jacken an sich.

* Gestörte Einbrecher. Böckelwitzerstraße 34 ist am 22. Juni gegen 10 Uhr abends der Lagerkammer der Firma H. Joste, Petrolseifen-, Seifen- und Spiritus-Verhand, erbrochen worden; die Diebe wurden aber ersonnen. — Auf derselben Straße ist in der Nacht zum 25. d. Mts. ein Schreinwerk von Dieben gewaltsam geöffnet worden; sie wurden aber beobachtet und verjagt, ohne etwas stehlen zu können. — In die Wohnung eines Schneiders auf der Stockgasse hat sich ein Dieb in der Nacht zum 26. Juni eingeschlichen und die einzelnen Räume geöffnet, ist aber dabei auch überrascht worden und hat entweichen können.

* Gejunden wurden ein Schmiedstück, vier Portemonnaies mit Inhalt, eine schwarze Schultasche, ein silbernes Armband, drei Schlüssel, sieben Schirme, ein Bund Schlüssel, zwei Broschen, ein Dreimarkstück, ein Zwanzigmarschein, eine Damenhandtasche, ein Pompadour, eine silberne Herrenuhr, eine Kinderuhr, eine schwarze Damenjacke und ein goldbrochierter Damengürtel.

Neueste Nachrichten.

Freiherr von Gautsch Ministerpräsident.

Wien, 27. Juni. Wie verlautet, ist die Ernennung des Freiherrn von Gautsch zum Ministerpräsidenten bereits erfolgt. Freiherr von Vinieth ist zum Statthalter von Nieder-Oesterreich ernannt worden.

Das neugebildete Ministerium.

Paris, 28. Juni. Gestern abend ist Caillaux die endgültige Bildung seines Kabinetts gelungen. Die definitive Liste des neuen Ministeriums setzt sich folgendermaßen zusammen: Präsidentschaft und Ministerium des Innern Caillaux, Justizministerium Cruppi, Außenministerium De Selvois, Krieg Melime, Marine Descaisse, Finanzen Klog, Handel Senator Couyba, öffentliche Arbeiten Demitrier, Naagneur, Landwirtschaft Vams, Öffentlicher Unterricht Steeg, Kolonien Lebrun, Arbeitsminister Kamenouk. Caillaux mußte noch in letzter Stunde auch auf die Mitarbeiterchaft des Senators Voicarré und des Deputierten Elenne verzichten, weil die radikale Gruppe ihre Unterstützung des neuen Kabinetts von der Aufnahme anderer Kandidaten in dasselbe abhängig machte.

Die Cholera auf Sizilien.

Rom, 28. Juni. Auf der Insel Sizilien macht sich eine heftige Agitation bemerkbar, seitdem man weiß, daß dort die Cholera aufgetreten ist. In Palermo haben gestern Demonstrationen stattgefunden. Die Bevölkerung hat die Sanitätsbaracken verbrannt. In Paluzzo-Adriano hat die Volksmenge das Rathaus mit Steinen bombardiert und in Vittoria verjagte die Bevölkerung die Ärzte am Betreten der Stadt, wo die notwendigen Maßnahmen getroffen werden sollten, um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu vermeiden. Die Lage ist sehr ernst.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with 10 columns: Station, Water level, and other metrics. Includes stations like Regensburg, Passau, and others.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 28. Juni: Maurer-Versammlung im Saale. Arbeiter-Nachführung. Versammlung im Zimmer 1. Zimmerer-Verband. Bezirks- und Hauskasserer-Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 29. Juni: Französischer Unterricht. Abends 8 Uhr im Billardzimmer. Arabischer Unterricht. Versammlung. Zimmer 6. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau. Diritt Sa. (Gräbischer Vorstadt östlich.) Wegen unvorhergesehener Verhinderung des Distriktsführers ist die Abrechnung mit den Bezirksführern erst Mittwoch im Distriktslokal.

Innere Stadt (Distrikte 18 und 19).

Für die weiblichen Mitglieder tagt am Mittwoch, den 28. Juni, abends 8 Uhr, ein besonderer Frauenabend im Restaurant „Bar auf der Orgel“, Kupferstraße 27. Referent ist der Genosse Felbert, der das Thema: „Der Mutter- und Säuglingskind“ behandelt wird. Auch die Genossinnen der Nachbar-Distrikte sind dazu freundlich eingeladen. Das Erscheinen einer jeden Genossin der inneren Stadt ist notwendig.

„Trinkt Sinalco“
Beuthen O.S.

Erscheint 3mal
wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Einkäufen empfohlen.

Neumarkt

Bäckereien.
Wille, Hugo, Beilauerstraße 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.
Kurz, Weiss- und Wollwaren.
Lohm, E., Joh. M. Wartsch.
Lebensmittel-Konsum.
Röhm, W., Kirchstraße u. Krallaufstraße.
Schuhmacher.
Ergel, W., Große Weidenstraße 6.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, W., Lepelstr. 1, Dir. Weidl.
Bäckereien und Konditoreien.
Ber. 7, Nollstr. 22, Tagl. Kaffeehaus.
Wieland, Karl, Südstr. 57.
Schuhmacher.
Schnitzler, W., Nollstr. 15, Weidh. 5.
Schnitzler, W., Nollstr. 15, Weidh. 5.
Brauereien.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.
Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.
Fabrikanten.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.
Fleischer.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Wollwaren-Geschäft.
Wollwaren-Geschäft, Beuthen O.S.
Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr.
Fleischer und Wurstfabrik.
Wieder, Gustav, Beilauerstraße 17.
Wieder, Gustav, Beilauerstraße 17.
Haus- und Küchengeräte.
Wieder, Gustav, Beilauerstraße 17.

Klose, Friedr.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr.
Fleischer und Wurstfabrik.
Wieder, Gustav, Beilauerstraße 17.
Haus- und Küchengeräte.
Wieder, Gustav, Beilauerstraße 17.

Dragen und Farben.
Johanna, Fr., Dampfabr. (Kind.-Nähm.).
Fahrräder und Nähmaschinen.
Briand, H., Ring 36, Erzeugnisse.
Coffmann, Fr., Ring 66, (Rigaren).
Coffmann, Fr., Ring 66, (Rigaren).
Fleischer.
Klose, Friedr., Beilauerstraße 17.

Fleischer.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Briand, H., Ring 36, Erzeugnisse.
Coffmann, Fr., Ring 66, (Rigaren).
Coffmann, Fr., Ring 66, (Rigaren).
Fleischer.
Klose, Friedr., Beilauerstraße 17.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c.
Herren- und Damenkonfektion.
Klose, Friedr., Beilauerstraße 17.

Herren- und Damenkonfektion.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c.
Herren- und Damenkonfektion.
Klose, Friedr., Beilauerstraße 17.

Herren- und Damenkonfektion.
Klose, Friedr., Beilauerstraße 17.

Klose, Friedr.

Herren- und Damenkonfektion.
Klose, Friedr., Beilauerstraße 17.

Herren- und Damenkonfektion.
Klose, Friedr., Beilauerstraße 17.

Klose, Friedr.

Herren- und Damenkonfektion.
Klose, Friedr., Beilauerstraße 17.

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Ohlau

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Wohl, Eugen

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Freiburg

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Hirschberg

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Kattowitz

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Klettendorf/Hartlieb

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Königsberg O.S.

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Qualkau

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Bunzlau

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Glogau

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Altko

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Liegnitz

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Waldenburg

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Waldenburg

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Waldenburg

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Casel

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Gorkau

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Haynau

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Jauer

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Waldenburg

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Waldenburg

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Waldenburg

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Strödel

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Strödel

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Strödel

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Strödel

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Strödel

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Strödel

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Strödel

Bäcker.
Wiegner, Carl, Nollstr. 15, Weidh. 5.

Und zwar sind unsere Gattungsnamen im wesentlichen von vierfacher Art: Es ist entweder noch ein abgeleiteter Name, wie bei den Pflanzen, oder ein zusammengesetztes, wie bei den Tieren, oder ein abgeleiteter Name, wie bei den Mineralien, oder ein zusammengesetztes, wie bei den Metallen.

Es sind dieselben Zustände, die hier auch bei anderen Gattungen vorkommen, die man zu allen Zeiten bei den Gattungen angetroffen hat, und die wir noch heute beobachten wollen, wenn wir nicht die Pflanzen der Gattung kennen, deren Namen wir nicht kennen, sondern die wir nicht kennen, sondern die wir nicht kennen.

Die hier angegebenen Gattungen sind immer nur auf den einen Namen beschränkt, so haben auch unsere Gattungsnamen nur einen Namen, wie bei den Pflanzen, oder ein zusammengesetztes, wie bei den Tieren, oder ein abgeleiteter Name, wie bei den Mineralien, oder ein zusammengesetztes, wie bei den Metallen.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den wir hier nicht weiter ausführen wollen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind, und dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind.

Genau, so wie die älteren und die jüngeren, Substanz (oder Substanz) und Substanz (Substanz). In Deutschland macht sich ein Versuch, die Pflanzen zu nennen, und die Namen sind im wesentlichen dieselben, wie bei den Tieren, oder ein zusammengesetztes, wie bei den Mineralien, oder ein abgeleiteter Name, wie bei den Metallen.

Es ist aber diese Umstände allein aber auch nur dort, wo die Gattungen in Deutschland gemacht sind, und die Namen sind im wesentlichen dieselben, wie bei den Tieren, oder ein zusammengesetztes, wie bei den Mineralien, oder ein abgeleiteter Name, wie bei den Metallen.

Im 1100 treten all diese Namen nun hinterher, es wird nicht ein Name und eine Gattung, was bisher mehr bezeichnet worden ist, sondern es wird ein Name und eine Gattung, was bisher mehr bezeichnet worden ist.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den wir hier nicht weiter ausführen wollen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind, und dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind.

Die Metapher der Metapher, die wir hier nicht weiter ausführen wollen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Metapher immer nur auf einen Namen beschränkt sind, und dass die Metapher immer nur auf einen Namen beschränkt sind.

Es ist aber diese Umstände allein aber auch nur dort, wo die Metapher in Deutschland gemacht sind, und die Namen sind im wesentlichen dieselben, wie bei den Tieren, oder ein zusammengesetztes, wie bei den Mineralien, oder ein abgeleiteter Name, wie bei den Metallen.

Im 1100 treten all diese Namen nun hinterher, es wird nicht ein Name und eine Gattung, was bisher mehr bezeichnet worden ist, sondern es wird ein Name und eine Gattung, was bisher mehr bezeichnet worden ist.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den wir hier nicht weiter ausführen wollen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind, und dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind.

Die Metapher der Metapher, die wir hier nicht weiter ausführen wollen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Metapher immer nur auf einen Namen beschränkt sind, und dass die Metapher immer nur auf einen Namen beschränkt sind.

Es ist aber diese Umstände allein aber auch nur dort, wo die Metapher in Deutschland gemacht sind, und die Namen sind im wesentlichen dieselben, wie bei den Tieren, oder ein zusammengesetztes, wie bei den Mineralien, oder ein abgeleiteter Name, wie bei den Metallen.

Im 1100 treten all diese Namen nun hinterher, es wird nicht ein Name und eine Gattung, was bisher mehr bezeichnet worden ist, sondern es wird ein Name und eine Gattung, was bisher mehr bezeichnet worden ist.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den wir hier nicht weiter ausführen wollen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind, und dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind.

Verwandtschaft.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den wir hier nicht weiter ausführen wollen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind, und dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind.

Im 1100 treten all diese Namen nun hinterher, es wird nicht ein Name und eine Gattung, was bisher mehr bezeichnet worden ist, sondern es wird ein Name und eine Gattung, was bisher mehr bezeichnet worden ist.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den wir hier nicht weiter ausführen wollen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind, und dass die Gattungen immer nur auf einen Namen beschränkt sind.